Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 21 (1969)

Heft: 13

Rubrik: Filmforum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LA VOIE LACTÉE (Die Milchstrasse)

P: Greenwich Prod. Paris; Medusa Rom
V: Monopol-Pathé Genf
R: Luis Bunuel
B: L. Bunuel und Jean Claude Carrière
K Christian Matras
M: L. Bunuel
D: L. Terzieff, P. Frankeur, E. Scob, B. Verley, A. Cuny, F. Maistre

Weitere Beiträge **«Humorvoller Aufruf, Kirche auf menschlicher Erdenstrasse wandeln zu lassen»**

La Voie lactée fügt sich ins Gesamtwerk von Bunuel ein. Der Film ist ein heftiger Angriff, aber voller Humor über die Intoleranz und den Fanatismus über jeglichen blinden Glauben, der den Menschen zum Gefangenen eines starren Systems macht. Bunuel hätte, um dies alles auszudrücken, einen ganz andern Fanatismus, eine ganz andere Ketzerei als die religiöse nehmen können; die religiöse Ketzerei gebraucht Bunuel als Sprachrohr um seine Ideen zu vermitteln. Seine Botschaft ist aber nicht nur im religiösen Bereich gültig, sondern auch auf andern Gebieten wie zum Beispiel in der Politik. Er hat aber den religiösen Bereich gewählt, um seiner Botschaft eine andere Dimension zu geben: seine Auflehnung gegen die Kirche (der füsilierte Papst), die unfähig ist, nach dem Evangelium desjenigen zu leben, den sie als ihren Herrn bezeichnet. Bunuel, der sich selbst als «atheistisch durch die Gnade Gottes» bezeichnet, ist verfolgt vom religiösen Problem, das sein Atheismus ihm nicht zu lösen erlaubt hat und ist daher härter in seiner Kritik der Kirche gegenüber, weil es vielleicht eben diese ist, die ihn wegen ihrer Intoleranz, ihrer mangelnden Liebe und ihren Kompromissen mit den politischen Mächten und Finanzkreisen hindert, zu glauben. Man muss feststellen, dass das Ende des Filmes sehr pessimistisch ist und dass die zwei letzten Szenen besonders hart für die Kirche sind. Auf der einen Seite treten die zwei Pilger nicht in Santiago de Compostela ein, sondern enden in den Armen einer Prostituierten, die ihnen, gemäss der Prophezeiung Hoseas am Anfang des Filmes, einen Sohn schenken wird, den sie «Ihr seid nicht mein Volk» taufen werden; auf der andern Seite ist einer der von Jesus geheilten Blinden, den Jesus nicht lehren will, schwarz von weiss zu unterscheiden, der unfähig ist, ihm zu folgen, weil er nicht über einen kleinen Graben setzen kann, der zudem von hohem Gras überdeckt ist. Man hat sehr verschiedene Interpretationen von diesem letzten Bild gegeben; der ganze Film kann uns ermöglichen, eine visuelle Demonstration der Tatsache zu erleben, dass die Christen durch eher minime Hindernisse verhindert sind, ihrem Herrn bis zum Ende zu folgen. Diese Kritik, die mit der Feststellung endet, dass die Kirche mit ihrer Mission versagt hat, muss uns zum Ueberlegen anregen, wie man unsere Kirche erneuern könnte, um unseren Herrn wirksam zu verkündigen und wirklich sein Zeuge zu sein, denn, wenn Bunuel auch die ihm wohlbekannte katholische Kirche angreift, so meint er doch alle christlichen Kirchen.

Man könnte noch vieles zu diesem reichen Film erwähnen, viele Bilder und Beziehungen zwischen den Bildern zu interpretieren versuchen. Diese Betrachtungen sollen aber nicht alles aussagen; sie sollen bloss signalisieren, dass La Voie lactée trotz seinem seltsamen Charakter, trotz seiner Liebe für das Irrationale und seiner vorgefassten Meinung, das Irreale im Realen sichtbar zu machen, ein grosses Werk ist, intelligent und rational aufgebaut, ferner sollen sie den Weg zeigen, wie man diesen Film erfassen und ihn in seiner ganzen Schönheit erleben kann. Dass uns dieser Film helfen möge, unsere Kirche auf einer menschlichen Erdenstrasse marschieren zu lassen und nicht im Himmel, auf einer Milchstrasse. F. R. N.

«La voie lactée — ein intellektuelles Abenteuer»

Mit Luis Bunuels «La voie lactée» hatte ich anfänglich etwas Mühe. Ich sah mich, wie viele andere Kinobesucher, in eine Welt versetzt, die mir recht fremd ist. Weder bin ich Kirchgänger noch kenne ich den Katechismus. Von Gott und dem Teufel habe ich freilich gehört, und als an der Kulturgeschichte der Menschheit Interessierter sind mir das Evangelium und die wichtigeren Ereignisse aus der christlichen Religionsgeschichte wenigstens vage bekannt.

Der Film langweilte mich nicht. Das intellektuelle Abenteuer hatte bereits begonnen. Es galt, die verschiedenen Episoden anhand meines doch eher beschränkten Wissens zu deuten. Und es galt , einen Rahmen zu finden, der die verschiedenen Gestalten und Anlässe zusammenhielte.

Eine Art von Rahmen war natürlich schon von Bunuel vorgegeben: Die Pilgerfahrt der beiden Vagabunden nach Santiago de Compostela. Sie allein konnte freilich meinem auf Formales hin geschulten Geist nicht genügen. Ich musste ein Modell finden, welches erklären würde, warum den beiden Pilgern so verschiedenartige Erlebnisse zuteil wurden. Eine Analogie entdeckte ich schliesslich in der Tradition des pikaresken Romans, die ja in Spanien ihren Anfang hatte («Lazarillo de Tormes, 1554). Bunuel, so interpretierte ich, hatte den Schelmenroman in das Medium des Films umgesetzt und die konventionellen Abenteuer, die den vagabundierenden Helden begegnen, mit religiösem Inhalt gefüllt. Dadurch war es ihm möglich geworden, die Einheit von Zeit und Raum zu sprengen und den Episoden einen phantastischen Anstrich zu geben. Die einzelnen Figuren zu deuten war schon schwieriger. Christus, die Jüngerschar, Maria waren sofort erkannt; ebenso der Marquis de Sade, die Albigenser, der Jansenist und der Jesuit. Wer aber war der Teufel? Der ehrwürdige Herr, der sein Geld jenem gab, der schon hatte; oder der schöne Jüngling auf dem Citroen; oder alle beide?

Aber eigentlich war auch die Sache mit Christus, obwohl er so rasch identifiziert wurde, ganz und gar nicht klar. Was für eine Christusgestalt war das denn? War es der historische Christus, der Revolutionär gegen das Philistertum? War es der schon idealisierte Christus der Bibel, oder gar nur eine Gestalt aus einem von Laien aufgeführten Mysterienspiel? Ich wusste es nicht und weiss es auch heute noch nicht. Bunuel selber scheint es nicht zu wissen. Für ihn ist Christus alles, Realität und Fiktion. Er ist mit dieser Gestalt noch nicht zu Rande gekommen; es ist ihm nicht gelungen, sie zu definieren. Die Unruhe, die sich aus seiner beständigen Frage: wer war, wer ist Christus? ergibt, hat er erfolgreich auf den Zuschauer im Kino übertragen. Auch ich bin von dieser Frage aufs neue angeregt worden und habe bis heute keine fertige Antwort gefunden.

Mit der gleichen Unruhe sucht Bunuel auch nach der Bedeutung des Christentums. Die Religion ist ihm nicht gleichgültig, obwohl er sich immer wieder mit Vehemenz ihren strengen kirchlichen Erscheinungsformen entgegengestellt hat (in «Nazarin», «L'ange exterminateur», «Viridiana»). Wäre sie ihm gleichgültig, so hätte er all diese Filme, und besonders «La voie lactée», nicht gedreht.

Auch mir, auch uns ist das Christentum nicht egal — allen Unkenrufen zum Trotz. Wie sonst wäre es möglich, dass mich die in «La voie lactée» aufgeworfenen Fragen bis heute so stark beschäftigen? Wie sonst wäre es möglich, dass in Frankreich Bunuels Film der wichtigste Gesprächsstoff der letzten Wochen war (trotz De Gaulles Abgang)?

Freilich hat Bunuel dieser intellektuellen Wiederbeschäftigung mit der christlichen Religion grosse Hilfe geleistet. Obwohl er seinen Film in einem wahrscheinlich negativ gemeinten Sinn abschloss, hat er die vielen Fragen doch offen gelassen. Damit hat er uns, angeregt von den phantastischen Bildern seines Films, die Möglichkeit gegeben, eine eigene Abenteuerfahrt in den Bereich der immerwährenden Auseinandersetzung mit dem Christentum zu unternehmen. U. D.

Diskussionsbeiträge nimmt entgegen:
Pfr. Dolf Rindlisbacher, Filmbeauftragter
Sulgenauweg 26, 3007 Bern, Tel. 031 46 16 76.